

Waldemar Czachur (Warschau)/Philipp Dreesen (Zürich)

Vergleichende und Kontrastive Diskurslinguistik Prämissen – Prinzipien – Probleme

Abstract: This article outlines theoretical and methodical principles of linguistic comparative discourse analysis from a reflective viewpoint. First, we raise key questions such as 'For what reasons we compare discourses?' and 'What exactly means comparing?' to find out objectives and limits for these kinds of comparative analyses. After that, we discuss existing comparative discourse analysis approaches within German linguistics and point out premises and methods as well as knowledge potentials, problems and desiderata.

Vergleichende Diskurslinguistik vs. Kontrastive Diskurslinguistik, Methoden, tertium comparationis, Perspektiven

1. Einführung

Wir verstehen *Vergleichende Diskurslinguistik* (VDL) als den Teilbereich der Linguistik, der sich mit Fachgeschichte, Theorie, Methodik und Anwendung diskursiv-vergleichender Sprachanalysen befasst. Mit dieser bewusst sehr allgemeinen Skizzierung können innerhalb der VDL drei Aspekte betont werden, die bisher eher vernachlässigt worden sind: Fokussiert wird (1) das Vergleichen als Praktik in der (Diskurs-)Linguistik und (2) das Diskursive beim wissenschaftlichen Vergleichen. Die VDL versucht dadurch, Vergleichen als Erkenntnisprozess im Diskurs zu reflektieren und auf Erkenntnischancen und -probleme in Theorien und Methoden des Vergleichens hinzuweisen. Schließlich (3) beinhaltet VDL das, was sich in den vergangenen zwanzig Jahren sukzessive als *Kontrastive Diskurslinguistik* (KDL) entwickelt hat, worunter diskurslinguistische Analysen mehrsprachiger Texte/Gespräche, d.h. interlinguale Diskursvergleiche verstanden werden. Mit der Betonung einer umfassenderen VDL soll hervorgehoben werden, dass diese mehr ist als eine Methodologie der KDL: Jede KDL ist vergleichend, aber nicht jeder diskurslinguistische Vergleich ist kontrastiv. Vergleichen ist eine umfassende Praktik jeder diskurslinguistischen Forschung (vgl. 2. Kapitel). Wir finden dies wichtig zu betonen, da diskursanalytisches Arbeiten sich insbesondere dadurch auszeichnet, die eigene disziplinar erworbene

Forschungspraxis im Forschungsprozess zu reflektieren (vgl. Dreesen 2018). Dazu gehört unseres Erachtens mindestens die Auseinandersetzung mit der eigenen – im vorliegenden Fall der germanistischen – Fachgeschichte, um zu verstehen, welche disziplinären „Denkstile“ (Fleck 1935/1980; Andersen et al. 2018) als Fragestellungen, Prämissen und Methoden des Vergleichens uns in unserer Forschung prägen (3. Kapitel). Vor diesem Bildungshintergrund wird bewusst, wie unsere Vergleichspraktiken als Forscher im Erkenntnisprozess damit zusammenhängen (4. Kapitel). Ausgehend vom Forschungsstand (5. Kapitel) werden Desiderata und Probleme der KDL erörtert (6. Kapitel).

Mit dem vorliegenden Text verbinden wir nicht den Anspruch, auch nur ansatzweise Lösungen für die vielfältigen, v.a. methodologischen Probleme der vergleichenden und kontrastiven Diskursforschung zu präsentieren, noch nicht einmal annähernd alle Probleme zu benennen. Unser Ziel ist es, allgemein auf Vergleichen als grundlegendes Erkenntnisverfahren im diskursiven Forschungsprozess hinzuweisen und speziell problemorientiert auf Möglichkeiten Kontrastiver Diskurslinguistik hinzuweisen.

2. Zum Status des Vergleichens in der (linguistischen) Diskursanalyse

Im Spektrum der linguistisch ausgerichteten Diskursanalysen der Germanistik bilden massenmediale einsprachige Texte den Prototypen des (analysierbaren) Diskurses. Entsprechend werden sprachvergleichende diskursanalytische Ansätze überwiegend als Abweichung von der Norm wahrgenommen, wodurch sie in ihren theoretischen Prämissen und Methoden besonders begründungspflichtig erscheinen. Dabei könnte man einwenden, dass Methodologien, die vom Gegenstand des singulären Diskurses ausgehen, nicht weniger begründungspflichtig sind. Dafür sprechen spezifische praktische und theoretische Argumente zur Durchführung von Diskursanalysen: ‚Diskurs‘ ist eine theoretische Größe zur Erklärung bestimmter zeichenbasierter Gesellschaftsprozesse und hat als solche keinen ontologischen Status. Jeder Annahme eines Objekts als singulären Untersuchungsgegenstand (z.B. die Untersuchung ‚Der Umweltschutzdiskurs in Italien‘) geht voraus, den Diskurs von für die Analyse als weniger relevant erachteten Äußerungen und Aussagen sowie anderen konstruierten Diskursen zu scheiden, mithin mit diesen zu vergleichen und mithilfe des Vergleiches zu selektieren. Wir

gehen deshalb davon aus, dass in der notwendigen Komplexitätsreduktion zur Entwicklung von Forschungsfragen und in der Konstruktion von Untersuchungsgegenständen methodische Schritte des Vergleichens zwangsläufig sind. Neben diesem forschungspraktischen gibt es ein diskurstheoretisches Argument: Dekonstruktion bedeutet in der Diskursanalyse, vorgefundene unhinterfragte bestehende Ordnungen in entgrenzten Texten zu destruieren – bei gleichzeitiger Konstruktion neuer erkenntnisfördernder Ordnungen:¹ So zerstört die Diskursanalyse die Hierarchie der jeweiligen Textmengen durch die Betrachtung einzelner verstreuter Aussagen und erzeugt zugleich mit der Größe ‚Diskurs‘ eine neue Ordnung, bestehend aus funktionalen Aussagen und Regeln (vgl. Dreesen 2015b: 60–61). Aussage und Diskurs sind also theoretische Größen, die gerade nicht in der Annahme des Singulären begründet sind (vgl. Foucault 1981: 158, 1991: 36–38).

Wir halten deshalb weitergehende theoretische und methodologische Reflexionen für erforderlich. Dies auch gerade deshalb, weil mit der Konsolidierung der Diskurslinguistik im Fach (z.B. in Form von Einführungen Spitzmüller/Warnke 2011; Niehr 2014; Bendel Larcher 2015) ihre Attraktivität zunimmt. Dies bleibt nicht ohne Einfluss auf allgemein vergleichende und kontrastiv angelegte Arbeiten. Umso erstaunlicher ist es, dass weder methodische Prinzipien des Vergleichens noch die Kontrastive Diskurslinguistik im neuesten Wörterbuch und Handbuch zur Diskursforschung berücksichtigt sind: Die Lemmata „Vergleich“, „vergleichend“, „vergleichen“ und „Kontrastivität“, „kontrastiv“, „kontrastieren“ sowie „Diskursanalyse, vergleichende“ u.Ä. sind weder im *DiskursNetz: Wörterbuch der interdisziplinären Diskursforschung* (vgl. Wrana et al. 2014) noch in *Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch* (Angermüller et al. 2014) enthalten.

1 „Das Ziel jeder strukturalistischen Tätigkeit, sei sie nun reflexiv oder poetisch, besteht darin, ein ‚Objekt‘ derart zu rekonstituieren, daß in dieser Rekonstitution zutage tritt, nach welchen Regeln es funktioniert (welches seine ‚Funktionen‘ sind). [...] Der strukturelle Mensch nimmt das Gegebene, zerlegt es, setzt es wieder zusammen; das ist scheinbar wenig (und veranlaßt manche Leute zu der Behauptung, die strukturalistische Arbeit sei ‚unbedeutend, uninteressant, unnützlich‘ usw.). Und doch ist dieses Wenige, von einem anderen Standpunkt aus gesehen, entscheidend; denn zwischen den beiden Objekten, oder zwischen den beiden Momenten strukturalistischer Tätigkeit bildet sich etwas Neues [...]“ (Barthes 1970:154).

3. Vergleichen und Sprachwissenschaft

Im „Reorganisationsprozess moderner Wissenschaft fiel der gedanklich-methodischen Operation des Vergleiches eine Schlüsselrolle zu“ (Schriewer 2003: 10; vgl. auch Luhmann 1999a: 39). Mit diesem Paradigmenwechsel entstanden um 1800 neue, empirisch forschende Disziplinen, unter ihnen die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft (vgl. Foucault 1974: 342–366). Die europäische Sprachwissenschaft entstand also als vergleichende Wissenschaft (vgl. Auroux et al. 2001: Kap. XXV–XXVI). Vergleichen gehört für annähernd alle Schulen und Teildisziplinen der Sprachwissenschaft zum festen Methodenarsenal, gleichwohl wird in der Fachgeschichte Vergleichen lediglich punktuell explizit thematisiert und problematisiert. Nach der Etablierung der nationalphilologischen Sprachwissenschaften spielte im Zuge des Strukturalismus in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Methode des Vergleichens in der Linguistik erneut eine wichtige Rolle. Durch den Vergleich von mindestens zwei Sprachen auf der morphologischen, syntaktischen und zum Teil semantischen Ebene sollten die Strukturen der ‚Muttersprache‘ mit denen der Fremdsprache offengelegt werden, um die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen ihnen zu zeigen, die dann für den Fremdspracherwerb und Übersetzungen hilfreich sein sollten. Mit diesem funktionalen Optimismus wurde Sprachmaterial intralingual oder interlingual auf der Basis der unilateralen bzw. unidirektionalen Methode oder der bilateralen bzw. bidirektionalen Methode miteinander verglichen (vgl. Morciniec 1996; Tekin 2012). Es stellte sich aber heraus, dass der Vergleich von grammatischen Systemen für den didaktischen Prozess zwar wichtig ist, aber der Fremdspracherwerb sowie die Übersetzungsfähigkeit darin bestehen, die Sprache nicht nur grammatisch korrekt, sondern vor allem situationsadäquat zu gebrauchen. Aus diesem Grund sprach man Ende der 1980er Jahre von der Krise der kontrastiven Linguistik und der Fehlerlinguistik, weil sie ihre didaktischen und übersetzungspraktischen Ziele nicht erfüllen konnten (vgl. Gruzca 1986; Tekin 2012; Koliopoulou/Leuschner 2014).

Mit der sukzessiven Etablierung der Pragmalinguistik und auch der Dynamisierung der zwischenkulturellen Kontakte gewann das Vergleichen erneut an Bedeutung. Durch den Paradigmenwechsel von der Struktur zur Pragmatik wurden nicht nur Elemente des Sprachsystems miteinander verglichen, sondern – pragmatisch gewendet – der Sprachgebrauch in Form

von Sprechakten, Höflichkeitsformeln, Textsorten (vgl. Spillner 1981, 1995, 1997; Adamzik 2001, 2012; Lüger 2005, 2013; Czachur 2006, 2009; Bilut-Homplewicz 2004, 2013). Für die kontrastive Linguistik hieß das, Vergleichen zunehmend als Grundlage für interkulturelles Verstehen zu begreifen, denn „ohne Vergleichshandlungen kann sich kein Sprecher in die Perspektive des anderen hineinsetzen“ (Müller 1986: 34); gerade dies sollte den Erwerb der interkulturellen Kompetenz fördern. Mit diesem Wandel des Untersuchungsgegenstands und mit neuen pragmalinguistischen, konstruktivistischen, kognitiven und kulturlinguistischen Perspektiven auf Sprache wurde allerdings deutlich, dass Sprachvergleich zugleich Kulturvergleich bedeutet. Der Vergleich des Sprachgebrauchs vor dem Hintergrund der Relevanz des Sozialen, Kulturellen und Epistemologischen stellte kontrastive Textologie, kontrastive Diskurslinguistik sowie die interkulturelle Kommunikation vor methodologische und methodische Herausforderungen. Mit der Durchsetzung von diskursanalytischen Überlegungen konnte die Hinwendung zu den kommunikativen Bedingungen, unter denen Äußerungen getätigt werden, sprachvergleichend und kultursensitiv durchgeführt werden (vgl. Abschnitt 5 unten).

4. Wissenschaftliches Vergleichen: Doing Comparisons im Diskurs

Vergleichen ist ein alltägliches kognitives Verfahren, das wir alle seit unserer frühesten Kindheit nutzen: Ein Kleinkind lernt das Objekt ‚Ball‘ kennen, indem es ihn mit bereits bekannten repräsentierten Konzepten vergleicht. Piaget (1975: 348) nennt diesen Prozess *Assimilation*:

Jede Assimilation besteht bereits vom sensomotorischen Niveau an darin, die aktuellen Gegebenheiten mit früheren Elementen zu verbinden, denn assimilieren heißt, das Objekt je nach der eigenen Handlung und dem eigenen Gesichtspunkt, also in Funktion eines ‚Schemas‘ zu modifizieren.

Assimiliert werden können unmittelbar wahrnehmbare Objekte wie auch abwesende Objekte, die durch Zeichen repräsentiert werden (*repräsentative Assimilation*, vgl. ebd.). Im Sprachgebrauch verhält es sich so, dass die meisten Repräsentativa nur aufgrund von Vergleichen geäußert werden können: *Er ist liberal* oder *Im Lateinischen gibt es drei Genera* hat folgende diskursive Bedingung:

Fast immer ist da impliziert: anderswo ist es anders. Sehr viele Aussagen also, sowohl in der Alltagssprache als auch im wissenschaftlichen Diskurs, enthalten faktisch einen Vergleich (Gauger 2000: 150).

Für die Einordnung des Vergleichens innerhalb sprachwissenschaftlicher Methoden können wir demnach festhalten, dass Vergleichen nicht den Sonderfall, sondern die apperzeptive und kognitive Grundlage für zeichenbasierte Erkenntnis- und Kommunikationsprozesse darstellt.

Wenn wir Vergleichen als wissenschaftliche Praktik nutzen möchten, muss dieser uns intuitiv gelingende Vorgang weiter reflektiert werden. Wir benötigen theoretische und methodologische Kenntnisse über das Vergleichen als Erkenntnisverfahren, damit der Forschungsprozess systematisch, d.h. theoriebasiert und methodengeleitet nachvollziehbar ablaufen kann. Grundlegend ist zunächst der Überlegung Kants zu folgen: Für ihn bilden zusammen mit dem Reflektieren und dem Abstrahieren das Vergleichen, „d. i. die Vergleichung der Vorstellungen unter einander im Verhältnisse zur Einheit des Bewußtseins“ (Kant 1800: §6) die logischen Verstandsakte zur Bildung von Begriffen. Wir haben es also im Forschungsprozess mit mehrfachen Operationen des Vergleichens zu tun. Damit wird deutlich, dass Vergleichen auch bei nicht explizit vergleichend vorgehenden Untersuchungen eine zentrale Rolle spielt; gleichwohl soll von einer sich explizit vergleichend verstehenden Forschung ein breiteres und tieferes Verständnis dieses Vorgangs erwartet werden. Im Folgenden wollen wir den Prozess des ‚Vergleichens‘ fokussiert betrachten: Vergleichen als Handlung des ‚Nebeneinander-Stellens‘ von Entitäten zum Zweck der Feststellung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden (vgl. Schenk/Krause 2001: 676).

Aus diskursanalytischer Sicht beruht jeder Vergleichsprozess auf fünf Elementen. Betrachten wir zunächst die vier nicht-diskursiven Elemente: Es handelt sich um mindestens zwei Elemente (*comparata*), die miteinander verglichen werden sollen (Untersuchungsgegenstand bzw. Untersuchungsgegenstände). Sie gehören zu einer gemeinsamen Klasse dieser zwei Elemente und einem Kriterium (sog. *tertium comparationis*, lat. ‚das Dritte des Vergleiches‘), das diesen Vergleich überhaupt erst sinnvoll werden lässt.² Beispiel: Ein Apfel und eine Birne sind nur dann vergleichbar, wenn wir

erstens von einer gemeinsamen Klasse (z.B. Frucht, Obst, Lebensmittel) ausgehen und sie unter mindestens einem *tertium comparationis* (z.B. Form, Preis, Vitamingehalt) betrachten. Wir können also festhalten: Entgegen der landläufigen Meinung lassen sich sehr wohl Äpfel mit Birnen vergleichen, sofern wir sie derselben Klasse zuordnen und sofern mindestens ein sinnvolles *tertium comparationis* verwendet wird. Im Umkehrschluss heißt das: Erstens ist wissenschaftliches Vergleichen nicht sinnvoll, wenn die Elemente zwar derselben Klasse angehören (z.B. Obst), aber der Forscher kein sinnvolles *tertium comparationis* findet (etwa nur das Kriterium ‚sterblich‘, ‚religiös‘ oder ‚konjugierbar‘). Zweitens ist wissenschaftliches Vergleichen unsinnig, wenn zwar ein sinnvolles *tertium comparationis* (z.B. Form) entwickelt wurde, die zu vergleichenden Elemente aber nicht derselben Klasse angehören und das oben genannte Kriterium nicht erfüllen. So sind z.B. also „Affen und Steine oder Platon und die Insel Rügen nicht sinnvoll vergleichbar“ (Jahn 2006: 168). Es ist also an dieser Stelle zunächst anzumerken: Nichts ist unvergleichbar, denn die Schlussfolgerung *x und y sind unvergleichbar* präsupponiert bereits den erfolgreich durchgeführten Vergleich.³ D.h., zwei Elemente unterschiedlicher Klassen sind stets *vergleichbar*, sie sind es aber nur deswegen, weil sie als Konzepte mit unterschiedlichen Merkmalen konstruiert werden und somit miteinander verglichen werden können. Der Vergleich des Konzepts ‚Platon‘ mit dem Konzept ‚Insel Rügen‘ gibt uns zunächst nur Aufschluss über die unterschiedlichen Klassen (z.B. Lebewesen und Ort), d.h., das Ergebnis des Vergleiches ist die Klassendifferenz. Nun wird es deutlich, dass es in solchen Fällen unsinnig ist, ein *tertium comparationis* zu suchen, da die oben genannte Bedingung nicht erfüllt ist. Zur Frage nach der Sinnhaftigkeit von Vergleichen zweier *comparata* können wir also antworten: es ist nicht sinnvoll, identische und nicht zusammen messbare Entitäten zu vergleichen: „Der sinnvolle Vergleich ist demnach im Spannungsfeld zwischen dem Pol der Identität und dem Pol der Inkommensurabilität anzusiedeln“ (Zima 2000: 16). Diese Spannungspunkte findet man „im Bereich der Teilidentitäten, die dadurch zustande kommen, dass sich Ähnlichkeiten und Abweichungen zweier Gegenstände die Waage halten“ (ebd.: 17). Wie wir

2 Aristoteles nennt die gemeinsame Klasse ‚Gattung‘, vgl. seine Ausführung zur Definition (Metaphysik VII. Buch (Z): 1037b–1038a).

3 Davon ist das Gleichsetzen selbstverständlich zu unterscheiden.

sehen können, sind nicht nur die zu analysierenden Untersuchungsgegenstände mit ihren Merkmalen zu Beginn der Analyse festzulegen, sondern auch die Klasse und das *tertium comparationis*, mithilfe derer sie miteinander verglichen werden sollen. Klasse und *tertium comparationis* sind theoretische Konzepte, die im Forschungsprozess zur Beantwortung der Forschungsfrage konstruiert und operationalisiert werden.

Die kontrastive Linguistik hat in zahlreichen methodischen Auseinandersetzungen aufgezeigt, dass beim Sprachenvergleich weder die formalen noch die inhaltlichen oder pragmatischen Kriterien oder die Übersetzungsäquivalenz als Grundlage für die Bestimmung von *tertium comparationis* unproblematisch sind. Denn sie werden „als Basis- oder Bezugspunkt des Sprachvergleichs angesetzt, obwohl sie – aus unterschiedlichen Perspektiven – die (Teil-)Ergebnisse kontrastiver Untersuchungen darstellen“ (Tekin 2012: 126). Um aus diesem methodischen Paradox herauszukommen, bedarf jeder Sprachvergleich auch einer vertieften Reflexion über seinen Forschungsgegenstand und seine theoretische Fundierung. Es handelt sich dabei um die begriffliche Klärung von solchen Konzepten wie ‚Sprache(n)‘, ‚Diskurs‘, ‚Kultur‘ usw., aber auch von Forschungsperspektiven (z.B. einer onomasiologischen bzw. semasiologischen) und daraus gebildeten Forschungsfragen (Bilut-Homplewicz et al. 2017). Auf diesen Aspekt werden wir noch eingehen.

Zuletzt ist in den Geistes- und Sozialwissenschaften vermehrt darauf hingewiesen worden, dass Vergleichen nicht nur eine ‚gedanklich-methodische Operation‘ (s.o.), sondern auch eine soziale Handlung im Sinne von *doing comparisons* darstellt (vgl. Epple/Erhart 2015: 19; Epple 2015). In diesem Sinne gehen wir davon aus, dass:

Nicht der Vergleich, sondern das Vergleichen, das *doing comparisons*, [...] im Zentrum stehen [muss], wenn verstanden werden soll, wie wir unsere Welt nicht allein beobachten und erschließen, sondern auch verändern. Das Vergleichen tritt dabei weder als gänzlich kontrollierter und reflektierter Akt souveräner Subjekte noch als untergründige oder abgründige Arbeit von Systemen der Sprache oder der Repräsentation hervor, sondern als leiblich-körperlich und material situierte Praxis (Grave 2015: 147; Herv. im Orig.).

Mit dieser Auffassung von Vergleichen als Praktik geraten zum Ersten Machteffekte wie Relationierungen und Hierarchisierungen von Entitäten in den Fokus, die z.B. in der Phase der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft nicht selten instrumentell die sprach- und kulturbedingte

Selbstpositionierungen des Forschenden zum Zweck hatten.⁴ Vergleichen dient in diesem Fall dann der Beweisführung von Überlegenheit qua Zivilisierung oder der ‚Exotik‘ des Unbekannten. Diskursiv aufgefasst kann man allgemeiner feststellen: „Mithilfe von Vergleichen kann die bisherige Ordnung der Dinge in Frage gestellt werden“ (Epple 2015: 166). Damit stellen sich zum Zweiten Fragen nach der konkreten Praxis des Forschens, d.h., welche diskursiven Bedingungen leiten die Forscherin/den Forscher dazu an, vergleichend in bestimmter Art und Weise in die Welt einzugreifen.⁵ VDL soll dazu anhalten, Machteffekte und eigene Positionen im Forschungsprozess zu reflektieren.

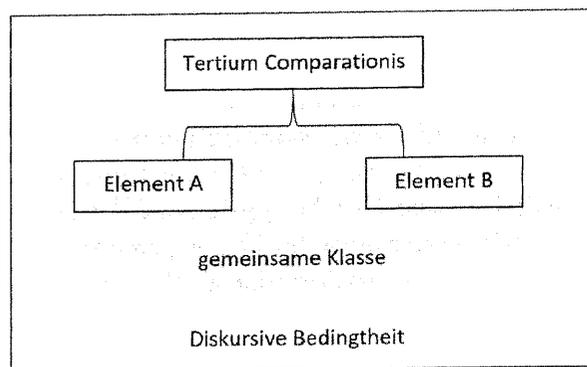
Wenn wir oben u.a. vom *Forschungsprozess*, vom *Operationalisieren* und vom *Vergleichen* sprechen, so haben wir damit weit weniger einen idealtypischen Forschungsprozess denn eine konkrete Forschungssituation vor Augen. Wir haben unsere sprachlichen Kompetenzen, unser Fach- und Weltwissen, unsere kulturellen Erfahrungen, unsere technischen, finanziellen und zeitlichen Möglichkeiten, um eine vage, sich im besten Fall konkretisierende Forschungsfrage zu beantworten. All dies hat unmittelbare Auswirkungen auf die Art und Weise, wie wir vergleichend forschen. Wir halten die Reflexivität der Bedingungen von Forschung für unbedingt erforderlich. Dies tun wir mit der Überzeugung, dass

alle denkbaren und formulierbaren Anforderungen an ein aussagekräftiges vergleichendes Vorgehen in den Wissenschaften [...] ins Leere gehen [werden], wenn nicht vorab reflexive Aufmerksamkeit dafür geschaffen ist, dass auch kultur- und sozialwissenschaftliches Handeln ein Handeln ist, in dem sich Prozesse der Sinnübertragung, der Verformung der Gegenstände durch die Bestimmungsmacht von Begriffen und Methoden, und der Stiftung von Asymmetrien vollziehen – auch und gerade dann, wenn sich solches Handeln selber aus solchen Prozessen herausdefiniert (Matthes 2003: 329).

- 4 Vgl. z.B. Möhlig (2001). Dass es sich lohnt, sich mit diesen Fragen zu befassen, zeigt die romanistische und germanistische Auseinandersetzung mit den eurozentrischen Vergleichen europäischer und nicht-europäischer Sprachen (Stichwort Sprach- und Kulturfortschritt), ohne die die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft überhaupt nicht hätte entstehen können (vgl. Krämer/Lenz/Messling 2015; Messling/Ette 2012).
- 5 Die Praktik des Vergleichens kann bisher ungesagte Relationierungen zwischen Entitäten erzwingen (für Beispiele vgl. Dreesen 2015a: 244–245).

Wir folgen dieser Auffassung von vergleichender Forschung, die zur Konsequenz hat, dass wir den oben angeführten vier Elementen des Vergleiches ein fünftes Element hinzufügen müssen (vgl. Abb. 1).

Abb. 1: Elemente der Praktik des Vergleichens.



Die diskursive Bedingtheit des vergleichenden Forschens (vgl. ähnlich Epple 2015: 163; Zima 2000: 19–20) zeigt sich in mehrfacher Hinsicht. So ist der Prozess der Konstituierung des *tertium comparationis* „auf klassifikatorische Vorleistungen angewiesen, die einen konsistenten Rahmen schaffen für die Bestimmung der in das Vergleichen einzubeziehenden Größe, an der sich das Vergleichen vollzieht“ (Matthes 2003: 328). Zu Recht macht Matthes darauf aufmerksam, dass diese klassifikatorischen Vorleistungen dann problematisch sind, wenn es beim Vergleichen um solche Kategorien geht, die kulturell bedingt sind,

die es an sich haben, sich selber sprachlich, definitorisch wie diskursiv, zu bestimmen, bevor sie ins Aufmerksamkeitsfeld des Wissenschaftlers eintreten – und deren Bestimmung zum Zwecke ihrer wissenschaftlichen Bearbeitung danach strebt, ihnen gerade dies zu nehmen, das ‚Kulturelle‘ an ihnen durch eine Sachbestimmung zu ersetzen, die dann zudem unter dem gleichen Terminus erscheinen (ebd.).

Konkret heißt das, dass die Idee zu einem Forschungsprojekt (etwa *Vergleich zwischen spanischen, polnischen und deutschen Zeitungskommentaren über Donald Trump*) für drei Sprachen, Kulturen bzw. Gesellschaften übergreifende adäquate Kategorien entwickelt werden müssen. Es handelt sich hier um die Erarbeitung einer Sprach-, Diskurs- und Kulturtheorie, die eine metasprachliche Vergleichbarkeit möglich macht. Der Forscher/die Forscherin muss

darüber hinaus versuchen, sich in eine Position zu bringen, die sprachlichen und kulturellen Zugang zu den drei Diskursen erhält.⁶ Der Vergleich von Diskursen ist somit immer auch ein Vergleich von sozial geteilten Wissensformationen, von kollektiven Konzeptualisierungen, von Common Sense, die sprachlich durch Diskurse und in Diskursen erzeugt werden. Deswegen sind vergleichende diskurslinguistische Analysen auch ansatzweise der kulturwissenschaftlichen Linguistik (vgl. Kuße 2012) bzw. kulturanalytischen Linguistik (vgl. Tienken 2015) oder der anthropologischen Linguistik (vgl. Günthner 2015) zuzuordnen. Zugleich sind für den Forscher/die Forscherin die diskursiven disziplinären Ordnungen des eigenen Faches wie Germanistik, Romanistik, Polonistik usw. handlungsleitend (vgl. Andersen et al. 2018). Die gewählte Forschungsfrage und die Methode der Kontrastiven Diskurslinguistik sind innerhalb des wissenschaftlichen Diskurses mit Verweis auf gesellschaftliche Relevanz und derzeit disziplinäre dominierende Argumentationsmuster zu begründen (z.B. *Vergleich ermöglicht Triangulierung und damit erhöhte Validität*).

Wenn wir von Kontrastiver Diskurslinguistik sprechen, meinen wir also eine soziokulturell und wissenschaftlich verortete Praktik im Rahmen der VDL, die mit spezifischem Erkenntnisinteresse die Untersuchungsgegenstände und deren Relationierung erzeugt und auf diese zurückwirkt. Wie dies gelingen kann, werden wir anhand bestehender Ansätze der Kontrastiven Diskurslinguistik in den folgenden zwei Kapiteln darlegen.

5. Stand der Forschung: Ansätze Kontrastiver Diskurslinguistik

Diskurslinguistik ist eine zwar etablierte, aber immer noch junge Teildisziplin der Linguistik. In der germanistischen Sprachwissenschaft entwickelte sie sich auf der Basis der Textlinguistik und der epistemologischen Semantik (vgl. v.a. Busse 1987). Zentral für die Konstituierung der Diskurslinguistik waren die Rezeption der diskurstheoretischen und methodologischen Überlegungen von Michel Foucault (vgl. 1981, 1991). Wir gehen als theoretische Prämisse davon aus, dass der Diskurs

6 Eine solche Positionierung bedeutet also, einen Standpunkt innerhalb der drei zu untersuchenden Diskurse anzustreben.

die spezifische Ordnung von Aussagen [ist], wobei die Äußerungen der Aussagen diese Ordnung aufrechterhalten [...]. Diskurse strukturieren die Gesellschaften als Wissensordnung und als machtvolle Praxis, indem sie im Allgemeinen die Bedingungen für Aussagen sowie im Besonderen die Gegenstände und die Subjekte (re)produzieren und handlungsleitend sind (Dreesen 2015a: 57).⁷

Diskurslinguistik verstehen wir in Anlehnung an Reisigl/Warnke (2013) als „text-, korpus- und wissensorientierte Form der Aussagenanalyse mit Blick auf transtextuelle sprachliche Phänomene, als eine sprachwissenschaftlich fundierte Analyse kommunikativen Geschehens jenseits der Grenzen einzelner Texte, Gespräche oder sprachlicher Handlungsmuster“ (Reisigl/Warnke 2013: 7). Das Ziel der diskurslinguistischen Analysen ist es, über die sprachlichen und multimodalen Oberflächenstrukturen, die in Diskursen mittels agonaler Auseinandersetzungen verhandelt werden, die verstehensrelevanten Wissensformationen offenzulegen. Aus diesem Grund werden in den diskurslinguistisch angelegten Arbeiten integrative Methodensets angewendet, die sich in Bezug auf die konkrete Forschungsfrage als Erfolg versprechend erweisen und meistens unterschiedliche Zugriffe auf den Untersuchungsgegenstand ermöglichen. Hingewiesen wird hier auf die Methodensammlung der Diskurslinguistischen Mehr-Ebenen-Analyse (DIMEAN) von Spitzmüller und Warnke (2011) oder das multimodale-kontrastive Analysemodell (MUKAM) von Opiłowski (2015).

Mit dem Blick auf Kontrastive Diskurslinguistik werden Diskurse als Korpora aufgefasst und miteinander in Beziehung gesetzt. Böke u.a. (2000: 257) definieren in einem der ersten Aufsätze zu diesem Ansatz als Ziel der vergleichenden Diskurslinguistik, „die gesellschaftliche Einstellung einer nationalen Sprachgemeinschaft gegenüber einem bestimmten Thema, Phänomen [...]“ oder „das gesellschaftliche Bewusstsein einer national determinierten Sprachgemeinschaft in einer bestimmten Epoche“ zu erschließen. Sie stellen bereits heraus, der „internationale Diskurs“ sei „sowohl eine inhaltlich interessante als auch eine methodische Herausforderung“ (ebd.: 247). Diese Einschätzung gilt auch knapp 20 Jahre später immer noch.

7 „Der Diskurs ist die Gesamtheit erzwungener und erzwingender Bedeutungen, die die gesellschaftlichen Verhältnisse durchziehen“ (Foucault 2003: 164). Mit dieser Ausführung wird die bedeutungskonstituierende Wirkung des Diskurses hervorgehoben.

Festzustellen ist allerdings, dass erste Ansätze sich seit 2000 entwickelt und in der Folge ausgeprägt haben, indem Teilergebnisse erzielt worden sind.

Mit dem Blick auf die Methoden des Diskursvergleichs werden in den meisten bisherigen Arbeiten drei Schritte vorgeschlagen: Im ersten Schritt wird die Forschungsfrage formuliert und im Kontext dieser Forschungsfrage wird nach Unterschieden und Gemeinsamkeiten gesucht, wie z.B. Schafroth den Sarrazin-Diskurs in Frankreich, Italien und Spanien analysiert und danach fragt,

wie wird über Deutschlands Umgang mit Sarrazins Buch berichtet? Lassen sich daraus Einstellungen gegenüber Deutschland und seiner Haltung zur Integration (usw.) deduzieren? Welche Meinung zur deutschen Politik und Gesellschaft spiegelt sich in den Zeitungen wider? Lassen sich Unterschiede zwischen den drei Ländern bezüglich der sprachlichen Gestaltung des Diskurses entdecken und falls ja, wie lassen sich diese erklären? (Schafroth 2015: 66)

Diese komplexe und sich auf durchaus unterschiedliche Aspekte beziehende Fragestellung zeigt ganz deutlich, wie sich unterschiedliche Vergleichsebenen überlappen, die methodisch reflektiert und abgesichert werden sollen. Im zweiten Schritt des Verfahrens wird ein Korpus konstruiert, das im dritten Schritt hinsichtlich der Forschungsfrage mittels unterschiedlicher Methoden analysiert wird, um anschließend die Ergebnisse der Analyse in Beziehungen zu setzen und sie zu deuten. Es handelt sich meistens dann um einen Vergleich von zwei Teil- oder Subtextkorpora, die aus den Presstexten der jeweiligen Medien in den miteinander verglichenen Diskursgemeinschaften kommen. Es wird dabei davon ausgegangen, dass sich im politischen Sprachgebrauch zu bestimmten gesellschaftlich relevanten Themen Konvergenzen und Divergenzen entweder im Hinblick auf das Entstehen und Vorkommen einer diskursiven Transnationalität (Gür-Şeker 2012; Dąbrowska-Burkhardt 2013) oder im Hinblick auf gemeinsame und/oder unterschiedliche diskursiv und somit kulturell bedingte Konzeptualisierungen (Czachur 2011; Dreesen/Judkowiak 2011; Miller 2014; Rocco 2014; Schröter/Veniard 2016; Seiler-Brylla 2016) identifizieren lassen. In diesem Zusammenhang können wir also von zwei unterschiedlichen methodischen Zugängen sprechen: von einem transkulturellen Zugang, der über die Identifizierung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden das Vorkommen von x verifiziert oder falsifiziert und von einem interkulturellen Zugang, der über die Identifizierung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden auf die explizite oder implizite kulturelle Sensibilisierung

abzielt. Der zweiten Gruppe von Arbeiten ist die Annahme gemeinsam, dass der Diskursvergleich zugleich einen Kulturvergleich voraussetzt und sich auch daraus methodische Implikationen ergeben müssen (vgl. Hauser 2010). Das bedeutet allerdings nicht, dass all diese Arbeiten die Frage des Verhältnisses zwischen Sprache und Kultur explizit behandeln, jedoch die meisten den Versuch unternehmen, die identifizierten Gemeinsamkeiten und Unterschiede vor dem Hintergrund der kulturellen Konzeptualisierungen zu erklären und zu interpretieren.

Zentral ist für diese kulturvergleichenden Arbeiten, dass über die Analyse des diskursiv bedingten Sprachgebrauchs entweder auf der Ebene des Wortes, der Metapher oder der Argumentationstopoi Aufschlüsse über kulturelle Konzeptualisierungen möglich sind. Als methodische Grundlage zur Beschreibung und dann zum Vergleich von gewählten sprachlichen Phänomenen fungieren in den bisherigen Arbeiten vor allem die Analysen von Nominalisierungsstrategien, Metaphern sowie Argumentationstopoi in zwei bzw. drei Teilkorpora/ Teildiskursen (Gür-Şeker 2012; Dąbrowska-Burkhardt 2013; Czachur 2011; Miller 2014; Rocco 2014; Drewnowska-Vargáné 2015; Schafroth 2015). Analysiert wird quantitativ und/oder qualitativ deren Gebrauch, um daraus gesellschaftliche Einstellung (Böke et al. 2000; Schafroth 2015), Mentalität (Niehr 2004; Miller 2014), kulturspezifische Sichtweise (Czachur 2011), kommunikationskulturelle Tendenzen (Drewnowska-Vargáné 2015), gesellschaftliche Wissensformationen (Dreesen 2015b) oder auch die sog. Leerstellen, also das nicht thematisierte spezifischer Wissensordnungen (Arendt/Dreesen 2015) auch hermeneutisch zu ermitteln.

Es gibt zudem eine Reihe von Arbeiten, die zwar auf die Suche nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden abzielen, aber ohne eine solche Kategorie als Bezugspunkt arbeiten. In solchen Fällen werden die jeweiligen Analysemethoden zugleich zu Beschreibungs- und Vergleichsmethoden, wie z.B. bei Gür-Şeker (2012), Dąbrowska-Burkhardt (2013), Drewnowska-Vargáné (2015), Schröter/Veniard (2016), Smailagić (2017) die Schlüsselwort-, Metapher- oder Argumentationsebene. So lassen sich wieder zwei methodische Zugänge identifizieren. Während sich eine Gruppe von Arbeiten durch *top-down* Verfahren auszeichnet, d.h., es wird nach einer übergeordneten Kategorie, wie z.B. gesellschaftliche Wissensformationen bei Dreesen (2015b) oder kulturspezifische Sichtweisen bei Czachur (2011) gesucht, die auch theoretisch begründet und methodisch operationalisiert

werden, verfahren die anderen Ansätze *bottom-up*, indem sie z.B. Metaphern oder Argumentationstopoi miteinander vergleichen, um aus dem Vergleich Unterschiede und Gemeinsamkeiten hinsichtlich der kulturellen Konzeptualisierungen hermeneutisch zu erschließen, wie z.B. Dąbrowska-Burkhardt (2013) oder Drewnowska-Vargáné (2015).

Hinsichtlich der Arbeitsprinzipien der Kontrastiven Diskurslinguistik gehen Dreesen/Judkowiak (2011) und Dreesen (2015b) davon aus, dass kontrastive Studien zu zwei Sprachgesellschaften (1) nach Möglichkeit bilateral durchgeführt werden sollten. Projektbezogene wissenschaftliche Netzwerke bieten sich an, um die zweifache L1-Kompetenz (vgl. Warnke/Spitzmüller 2008b: 25) garantieren und Verzerrungen minimieren zu können. Die kontrastive Analyse sollte (2) reziprok und (3) iterativ durchgeführt werden, indem intralinguale Auffälligkeiten eines Teildiskurses interlingual mit Texten des anderen Teildiskurses verglichen werden und umgekehrt. Dadurch wird verhindert, dass eine der Teildiskurs-Perspektiven präskriptiv auf die zu suchenden Muster wirkt (zu dieser Gefahr vgl. Gür-Şeker 2012: 1, 65). Nicht in jedem Fall kann von der Äquivalenz der diskursiven Befunde ausgegangen werden: Lewandowska (2008: 164) weist darauf hin, dass eine beobachtete Differenz im Vergleich zweier Kulturen nicht notwendigerweise den gleichen Stellenwert im kulturellen System besitzt. Iterativ erfolgt der Forschungsprozess, indem frühe Befunde erste Hypothesen generieren und diese wiederum auf das Material angewandt werden, wobei sie gegebenenfalls erforderliche Modifikationen erfahren. Grundsätzlich wird für die erste Annäherung an den Diskurs (4) ein grobes Suchraster ermittelt, um weitgehend losgelöst von den Einzelsprachen nach den Erscheinungsformen der diskursiven Muster suchen zu können. Die Vagheit im ersten Analyseschritt deckt sich mit einem diskurslinguistischen Vorgehen, bei dem Überlegungen zu Bezügen zwischen der „intratextuellen“, der „akteursbezogenen“, „medialen“ und der „intertextuellen Ebene“ (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 125–201) hergestellt werden, um schließlich die „diskursive Ebene“ erklären zu können. Die Analyse sollte möglichst viele Ebenen oder besser Dimensionen umfassen und multimodal durchgeführt werden, um etwa die verbalen Elemente, die Textsorten sowie die Text-Bild-Beziehungen (z.B. Fotos von deutschen Politikern mit textlichen biografischen Angaben in polnischen Schulbüchern) oder in anderen multimodalen Texten wie bei Opiłowski (2015) zu klassifizieren. Weitaus stärker als bei intralingualen Analysen ist (5) bei Verallgemeinerungen der Ergebnisse besondere Vorsicht

geboten, um die (Re-)Produktion von Stereotypen zu verhindern (vgl. Czachur 2011: 42–46, 152; Luginbühl 2014). Der Diskursvergleich, dessen Ergebnisse hermeneutisches Potential mit sich bringen, macht hauptsächlich das Eigene bzw. Eigenkulturelle und das Fremde bzw. Fremdkulturelle deutlich. Dahin gestellt bleibt zunächst, ob der Vergleich mehr auf das Fremde oder mehr auf das Eigene abzielt. Wichtig ist, dass der Vergleich, indem er Fremdheit, aber auch Eigentümlichkeit konstruiert, als Instrument der Selbstdistanzierung und Relativierung des Fremden und Eigenen angesehen werden kann.

Czachur hingegen schlägt eine dreistufige Herangehensweise beim Diskursvergleich vor:

1. Die Wahl der erkenntnisleitenden Größe: etwa die Kategorie der kulturspezifischen Sichtweise (Czachur 2011), der Mentalität (Hermanns 1995), der Kulturstandards (Thomas 1996), der gesellschaftlichen Wissensordnung (Dreesen 2015b) oder der diskurssemantischen Grundfigur (Busse 1997; Scharloth 2005; Spieß 2012).
2. Die Wahl der konzeptionellen Größe, also der zu vergleichenden Diskurse in den unterschiedlichen Diskursgemeinschaften, wie z.B. Diskurs über Flüchtlinge, Europa usw.
3. Die Wahl der analytisch-methodischen Größe, also des entsprechenden Analyseinstrumentariums, wie DIMEAN bei Spitzmüller/Warnke (2011) oder MUKAM bei Opiłowski (2015) mit dem die Ermittlung und Beschreibung der erkenntnisleitenden Größe in beiden Diskursen möglich sein wird (vgl. Czachur 2013).

Dieser Überblick sollte deutlich gemacht haben, dass es sich aufbauend auf den wenigen hier erwähnten Ansätzen lohnt, für die Kontrastive Diskurslinguistik notwendige methodologische und methodische Reflexionen anzustellen, um diese Forschungsansätze weiterzuentwickeln.

6. Systematisierung und Problematisierung Kontrastiver Diskurslinguistik

Wir gehen davon aus, dass die Kontrastive Diskurslinguistik eingesetzt wird, um Diskurse und die in den Diskursen sprachlich bzw. multimodal hergestellten Konzeptualisierungen bzw. Wissensformationen aus mindestens zwei unterschiedlichen Sprach- und Kulturgemeinschaften zu analysieren

und zu vergleichen. Unabhängig davon, welche erkenntnisleitende Größe gewählt wird, ist davon auszugehen, dass beim interlingualen Diskursvergleich innerhalb bestimmter Zeiträume, die in beiden Sprach- und Kulturgemeinschaften miteinander verglichen werden, die in diesen beiden Gemeinschaften diskursiv erzeugten Wissensformationen sowie bestimmte Leerstellen in den verglichenen Diskursen deutlich und dadurch auch Alternativen erkennbar werden, die im Erkenntnisprozess zum Perspektivenwechsel führen und auch Machtpotenziale erzeugen können.

Spricht man von der Notwendigkeit der methodischen Reflexion in der Kontrastiven Diskurslinguistik, so muss geklärt werden, was unter kulturellen Konzeptualisierungen bzw. Wissensformationen, kulturspezifischen Sichtweisen, Mentalität und Einstellungen verstanden wird und in welchem Verhältnis sie zur Kategorie des Diskurses bzw. der Kultur stehen. Dies ist insofern wichtig, als Diskursvergleich zugleich Kulturvergleich bedeuten kann und die aus dem Vergleich erzielten Ergebnisse in Form von Gemeinsamkeiten und Unterschieden vor dem Hintergrund des Kulturellen gedeutet werden sollten. Wir verstehen Sprache als „ein durch Kultur hervorgebrachtes Produkt und ein[en] Kultur hervorbringende[en] Prozess“ (Schröter 2014: 36); für diesen Prozess ist die soziale Interaktion zentral, in der einerseits auf kollektiv anerkannte Einstellungen und Wissensformationen zurückgegriffen wird und sich andererseits diese kulturellen Praktiken, Werte und Normen verfestigen. Aus diesem Grund sagen wir mit Spitzmüller, dass sich die soziale Leistung von Kultur darin manifestiert, dass „sie Beliebigkeiten oder Kontingenz reduziert, indem sie bestimmte Formen des Handelns (oder Produkte bestimmter Handlungsformen) gegenüber anderen auszeichnet“ (Spitzmüller 2017: 13, siehe auch Luhmann 1999a, b). Die konstruktivistische und semiotische Auffassung von Sprache und Kultur eröffnet die Möglichkeit für die Diskurslinguistik allgemein (vgl. Bubenhofer 2009: 39–42) und damit auch für die KDL, den diskursiv bedingten Sprachgebrauch stets als kultur- und sinnerzeugende Praxis aufzufassen, die eine kollektive Wirkung besitzt und sich vor allem wegen ihrer Repetitivität im kommunikativen Umgang in wissensevozierenden Mustern manifestiert (vgl. Czachur 2018). Diskurse sind in dem Zusammenhang insofern wichtig, als sie als Manifestationen von Kulturellem aufgefasst werden können.

Dieses Verständnis von Sprache, Kultur und der Relation zwischen Sprache, Kultur und Diskurs ist lediglich als eine von vielen Möglichkeiten zu sehen. Wichtig ist hier, dass eine solche Reflexion möglich macht, die oben genannten Kategorien, mit denen wir die Ergebnisse der Analysen hermeneutisch und vor dem Hintergrund der kulturellen Spezifik zu deuten versuchen, in der Theorie begründet werden. Diese Deutungshandlung ist aus unserer Sicht das größte Erkenntnispotenzial der Kontrastiven Diskurslinguistik und zugleich ihre größte methodische Herausforderung.

Vor diesem Hintergrund ist die methodische Absicherung des Vergleichs von solchen Kategorien, die man als diskurstypisch oder kulturspezifisch zu interpretieren beansprucht, zu beachten, worauf Spillner (1997) in Bezug auf den Textvergleich aufmerksam macht:

Wer eine fremde Kultur beschreibt, teilt mit, was ihm als unerwartet, als typisch aufgefallen ist, d.h. aber, er beschreibt auf dem Raster der Gegebenheiten seines eigenen Landes. Viele Stereotype und subjektive Aussagen lassen sich vermeiden, wenn ein solcher unbewußter Vergleich explizit und methodisch abgesichert durchgeführt wird. Für alle kulturell relevanten Aussagen ist daher zu fordern, daß genannt wird, was miteinander und wie verglichen wird bzw. verglichen worden ist. Diese Feststellung gilt nicht nur für die Informationsgewinnung, sondern auch für die Informationsvermittlung: nur im Vergleich läßt sich der Stellenwert einer Kulturanalyse begreifen, nur so etwas als typisch oder charakteristisch einschätzen (Spillner 1997: 108).

In dem Zusammenhang ist zu konkretisieren, was mit kulturellen Unterschieden und Gemeinsamkeiten bezüglich der durch den Vergleich extrahierten spezifischen Wissensformationen in zwei Kultur- und Sprachgemeinschaften gemeint ist. Das Alltagsverständnis der Bezeichnungen *Unterschied* und *Gemeinsamkeit* suggeriert zum einen eine implizite Bewertung und fasst sie zum anderen als feste, nicht hinterfragte Gegebenheiten auf (vgl. Knapp 2003: 56). Die Diskurslinguistik, der ein semiotischer und konstruktivistischer Kulturbegriff zugrunde liegt, konzipiert kulturelle Unterschiede als kulturelle Fremdheit und kulturelle Gemeinsamkeiten als kulturelle Nähe. Kulturelle Fremdheit ergibt sich aus einem Mangel an kulturellem Wissen und der Nicht-Nachvollziehbarkeit bestimmter Sichtweisen, kulturelle Nähe dagegen verlangt ein gewisses Maß an kulturellem Wissen und damit die Nachvollziehbarkeit des Anderen. Deutungen und Erklärungen für identifizierte Unterschiede und Gemeinsamkeiten anzubieten, bedeutet allerdings der Gefahr ausgesetzt zu sein, Differenzen als ‚kulturspezifisch‘

zu sehen und damit ‚nationale Kulturspezifik‘ zu meinen. Wichtig ist dabei, das Ursache-Wirkungsverhältnis hermeneutisch und zugleich methodisch nachvollziehbar zu gestalten (vgl. Hauser 2010).

Vor diesem Hintergrund stellen sich folgende Fragen und Probleme als Desiderata, die im Zuge der Entwicklung von Forschungsdesigns für kontrastiv angelegte Diskursanalysen zu beantworten, zu lösen oder zumindest zu reflektieren sind:

Erkenntnisinteressen an diskursiven Bedingungen, Ausprägungen und Effekten entstehen nicht außerhalb des Diskurses selbst: Akteure, die Forschungsfragen erstellen und bearbeiten, sind selbst unhintergebar Teil des zu untersuchenden Diskurses (vgl. van Dijk 1993: 252; Reisigl/Warnke 2013; Dreesen 2015a: 180–181). Für vergleichende Forschungen bedeutet dies, transparent zu machen, inwiefern eine sprachlich oder diskursiv geprägte Perspektive als (möglicher) Bias (z.B. eurozentrische Normen, einzel-sprachspezifische Kategorisierung, thematische Fokussierung) ausgeglichen werden kann.

(1) Umfassende Diskussionen um Qualitätsstandards haben in der KDL bisher nicht stattgefunden, v.a. wohl deshalb, weil die KDL als neue Forschungsrichtung im Sinne der *Grounded Theory* (vgl. Strauss/Corbin 2005; Glaser/Strauss 1967) zunächst theoretische und methodologische Grundüberlegungen anhand exemplarischer Analysen entwickelt hat. In welche Richtung die Auseinandersetzung um Qualitätsstandards gehen wird, ist derzeit noch nicht abzusehen. Mit Einschränkungen kann dafür plädiert werden, KDL triangulierend durchzuführen (vgl. Czachur 2011: 207). Triangulierende Forschungsdesigns (vgl. Denzin 1989; Flick 2011) können als Qualitätssicherung dienen, wenn sie dafür sorgen, mit theoretischen und methodischen Perspektivierungen und Forschenden immanente Verzerrungen zu minimieren. Insbesondere Forscher-Triangulation mit entsprechenden Sprach- und Kulturkompetenzen können hier die KDL erheblich verbessern.

(2) Das *tertium comparationis* ist die methodologische Antwort auf die Frage, wie das zu Untersuchende in den zu vergleichenden Diskursen semiotisch konstruiert wird. Das *tertium comparationis* kann entsprechend sehr unterschiedlich gestaltet sein, z.B. als Konzeption eines Themas oder eines Gegenstands, als Struktur von Sagbarkeit und Redeordnung oder als Funktion des Ausschließens oder Erinnerns. Bei aller Offenheit und

Adaptierbarkeit bleibt die Frage, wie sichergestellt werden kann, dass das *tertium comparationis* ein semiotisch-funktional transkulturelles Äquivalent unterschiedlicher Sprachen und Diskurse herstellt.

(3) Das Begriffsinventar der KDL ist noch nicht hinreichend geschärft. Begrifflich ist (a) zu prüfen, unter welchen Bedingungen KDL als z.B. *inter-, transkulturell, transnational* und *multiperspektivisch* bezeichnet werden kann und sollte. Dies ist ähnlich (b) bei den Bezeichnungen *komparativ, konfrontativ, kontrastiv* oder *vergleichend*, wobei diese in der Germanistik stark fachgeschichtlich geprägt sind. Hier sind Fachbegriffe der Komparatistiken und anderer vergleichender Disziplinen zu konsultieren.

(4) KDL steht vor dem Problem der Repräsentation ihrer komplexen Methoden (vgl. z.B. Arendt/Dreesen 2015: 434, 441). Es ist zu diskutieren, welche Möglichkeiten es zur angemessenen Visualisierung des Diskursvergleiches gibt. Dies betrifft die Darstellung des Vergleichens als Konstruktion und Praktik von zwei Diskursen, des Vergleichens von zwei Teildiskursen innerhalb eines Matrix-Diskurses sowie die Kombination von (Teil-)Diskurs(en) mit mehrsprachigen Teil-/Sub-Korpora.

(5) Der Aufbau großer mehrsprachiger Textkorpora ist noch nicht so weit fortgeschritten, dass *corpus-driven* kontrastive Diskursanalysen durchgeführt werden können. So befindet sich z.B. das Swiss-AL-Corpus mit deutschen, französischen, italienischen und englischen Texten derzeit im Aufbau.⁸ Die tatsächliche Erkenntnisstärke der KDL wird sich erst in den nächsten Jahren zeigen, wenn Korpora in entsprechender Aufbereitung zur Verfügung stehen und gemeinsam mit Korpuslinguistik unter diskursiven Fragestellungen analysiert werden können.

(6) Neben diesen theoretischen und methodologischen Problemen und Fragen ergeben sich Desiderata in den Untersuchungsgegenständen mit Blick auf die thematische Ausrichtung der bisherigen kontrastiv angelegten Arbeiten: Hier fällt auf, dass eher europarelevante Fragen zum Gegenstand der Analyse werden, z.B. Nachhaltigkeit (Glausch 2017) oder europa- bzw. EU-bezogene Aspekte wie bei Miller (2014), Dąbrowska-Burkhardt

⁸ Das Korpus besteht aus 1,19 Mrd. Token von Webseiten mit .ch-Domain in Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch, Swiss-AL-C: Swiss Applied Linguistics Corpus. Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW): <https://www.zhaw.ch/de/linguistik/forschung/swiss-al/> (01.01.2018).

(2013), Gür-Şeker (2012), Czachur (2011). Bilateral relevante Aspekte (z.B. Dreesen/Judkowiak 2011; Adamzik 2012; Czachur 2013; Rocco 2015, 2017) sind seltener. Kontrastive Diskursanalysen zu Gegenständen, die auch einsprachig untersucht werden müssen (z.B. zur Konzeptualisierung von ‚Energie‘ oder zu Spracheinstellungen), gibt es in der Germanistischen Linguistik bisher nicht.

(7) Vergleichen ist eine Praktik, die Relationierungen erzwingt, wodurch interpretativ Zuschreibungen in Form von Positionierungen vorgenommen werden. KDL-Forschung kann parallel verlaufende Diskurse unterschiedlicher Akteure, Medien und Sprachen zusammenbringen, wodurch Forschung in Diskurse eingreift, d.h., KDL ermöglicht diskursive Effekte: Diskursive Wissensordnungen, die bis dato ohne Referenzen auf ähnliche Diskurse in anderen Sprachen, Gesellschaften oder Medien funktioniert haben, erhalten durch die Forschungsergebnisse die Möglichkeit, auf die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu reagieren (vgl. Dreesen 2013b).

Aus den skizzierten Aspekten ergibt sich auch das kritische Potenzial der KDL. Insofern verpflichtet KDL zu einer gewissen Verantwortlichkeit in der Aufbereitung und Präsentation von Ergebnissen.

Literaturverzeichnis

- ADAMZIK, Kirsten (2001): „Grundfragen einer kontrastiven Textologie“. In: ADAMZIK, Kirsten/GABERELL, Roger/KOLDE, Gottfried (Hg.): *Kontrastive Textologie. Empirische Untersuchungen zur deutschen und französischen Sprach- und Literaturwissenschaft*. Tübingen: Stauffenburg, 13–48.
- ADAMZIK, Kirsten (2012): „Kontrastive Textologie am Beispiel des Schulbuchs“. In: *tekst i dyskurs – text und diskurs* 5, 53–91.
- ADAMZIK, Kirsten/GABERELL, Roger/KOLDE, Gottfried (Hg.) (2001): *Kontrastive Textologie. Untersuchungen zur deutschen und französischen Sprach- und Literaturwissenschaft*. Tübingen: Stauffenburg.
- ANDERSEN, Christiane et al. (2018): „Erkenntnis als soziale Praxis. Ludwik Flecks Wissenschaftstheorie aus sprachwissenschaftlicher Sicht.“ In: ANDERSEN, Christiane/FIX, Ulla/SCHIEWE, Jürgen (Hg.): *Denkstile in der deutschen Sprachwissenschaft. Bausteine einer Fachgeschichte aus dem Blickwinkel der Wissenschaftstheorie Ludwik Flecks*. Berlin: Erich Schmidt, 11–65.

- ANDERSEN, Christiane/FIX, Ulla/SCHIEWE, Jürgen (Hg.) (2018): *Denkstile in der deutschen Sprachwissenschaft. Bausteine einer Fachgeschichte aus dem Blickwinkel der Wissenschaftstheorie Ludwik Flecks*. Berlin: Erich Schmidt.
- ANGERMULLER, Johannes et al. (Hg.) (2014): *Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch*. 2 Bde. Bielefeld: transcript.
- ARENDE, Birte/DREESEN, Philipp (2015): „Kontrastive Diskurslinguistik. Werkstattbericht zur Analyse von deutschen und polnischen Wikipedia-Artikeln“. In: KÄMPER, Heidrun/WARNKE, Ingo H. (Hg.): *Diskurs – interdisziplinär. Zugänge, Gegenstände, Perspektiven*. Berlin/Boston: de Gruyter, 427–445.
- ARISTOTELES/SEIDL, Horst (Hg.) (2009): *Metaphysik: griechisch-deutsch. Buch VII (Z)*. Neubearb. der Übers. von Hermann Bonitz. Hamburg: Meiner.
- AUROUX, Sylvain/KOERNER, E. F.K./NIEDEREHE, Hans-Josef/VERSTEEGH, Kees (Hg.) (2001): *HSK 18.2: Geschichte der Sprachwissenschaften*. Berlin/New York: de Gruyter.
- BARTHES, Roland (1970): „Die strukturalistische Tätigkeit“. In: SCHIWY, Günther (Hg.): *Der französische Strukturalismus. Mode – Methode – Ideologie*. Reinbeck: Rowohlt, 153–158.
- BENDEL LARCHER, Sylvia (2015): *Linguistische Diskursanalyse: Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Tübingen: Narr.
- BENITT, Nora/KOCH, Christopher/MÜLLER Katharina (Hg.) (2014): *Kommunikation – Korpus – Kultur. Ansätze und Konzepte einer kulturwissenschaftlichen Linguistik*. Trier: VWT.
- BERDYCHOWSKA, Zofia/BILUT-HOMPLEWICZ, Zofia/MIKOŁAJCZYK, Beata (Hg.) (2013): *Textlinguistik als Querschnittsdisziplin*. Frankfurt a.M.: Lang.
- BILUT-HOMPLEWICZ, Zofia (2004): „Textsortenspezifik als Desiderat in der deutsch-polnischen und polnisch-deutscher kontrastiven Linguistik“. In: HERWIG, Rolf (Hg.): *Sprache und die modernen Medien – Language and the Modern Media*. Frankfurt a.M.: Lang, 387–395.
- BILUT-HOMPLEWICZ, Zofia (2013): *Prinzip Perspektivierung Germanistische und polonistische Textlinguistik. Entwicklungen, Probleme, Desiderata. Teil I: Germanistische Textlinguistik*. Frankfurt a.M.: Lang.

- BILUT-HOMPLEWICZ, Zofia/HANUS, Anna/LÜGER, Heinz-Helmut/MAC, Agnieszka (Hg.) (2017): *Medienlinguistik und interdisziplinäre Forschung II: Kontrastive Ansätze im medial geprägten Kontext*. Frankfurt a.M.: Lang.
- BÖKE, Karin/JUNG, Matthias/NIEHR, Thomas/WENGELER, Martin (2000): „Vergleichende Diskurslinguistik. Überlegungen zur Analyse internationaler und intralingualer Textkorpora“. In: NIEHR, Thomas/BÖKE, Karin (Hg.): *Einwanderungsdiskurse. Vergleichende diskurslinguistische Studien*. Wiesbaden: Springer, 247–283.
- BUBENHOFER, Noah (2009): *Sprachgebrauchsmuster. Korpuslinguistik als Methode der Diskurs- und Kulturanalyse*. Berlin/New York: de Gruyter.
- BUSSE, Dietrich (1987): *Historische Semantik. Analyse eines Programms*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- BUSSE, Dietrich (1997): „Das Eigene und das Fremde. Annotationen zu Funktion und Wirkung einer diskurssemantischen Grundfigur“. In: JUNG, Matthias/WENGELER, Martin/BÖKE, Karin (Hg.): *Die Sprache des Migrationsdiskurses. Das Reden über „Ausländer“ in Medien, Politik und Alltag*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 17–35.
- CIRKO, Lesław/GRIMBERG, Martin/TWOREK, Artur (Hg.) (2009): *DFG im Kreuzfeuer. Akten der internationalen Linguistenkonferenz in Karpacz 10–12.09.2007*. Dresden-Wrocław: ATUT/Neisse Verlag.
- CZACHUR, Waldemar (2006): „Dankesformeln als kulturspezifisches Phänomen im Deutschen und Polnischen“. In: *Acta Philologica* 32, 17–32.
- CZACHUR, Waldemar (2007): „Zur konfrontativen Textlinguistik am Beispiel deutscher und polnischer Vereinssatzungen“. In: *Convivium. Germanistisches Jahrbuch Polen*, 185–205.
- CZACHUR, Waldemar (2009): „Textsorten im deutsch-polnischen Vergleich. Zu den Grundfragen der kontrastiven Textlinguistik“. In: CIRKO, Lesław/GRIMBERG, Martin/TWOREK, Artur (Hg.): *DFG im Kreuzfeuer. Akten der internationalen Linguistenkonferenz in Karpacz 10–12.09.2007*. Dresden-Wrocław: Oficyna Wydawnicza ATUT, 43–60.
- CZACHUR, Waldemar (2011): *Diskursive Weltbilder im Kontrast. Linguistische Konzeption und Methode der kontrastiven Diskursanalyse deutscher und polnischer Medien*. Wrocław: ATUT.

- CZACHUR, Waldemar (2013): „Kontrastive Diskurslinguistik – sprach- und kulturkritisch durch Vergleich“. In: MEINHOF, Ulrike/REISIGL, Martin/WARNKE, Ingo H. (Hg.): *Diskurslinguistik im Spannungsfeld von Deskription und Kritik*. Berlin/New York: de Gruyter, 325–350.
- CZACHUR, Waldemar (2018): „Kulturwissenschaftlicher Denkstil in der germanistischen Linguistik. Motivationen, Beharrungstendenzen und Entwicklungsrichtungen“. In: ANDERSEN, Christiane/FIX, Ulla/SCHIEWE, Jürgen (Hg.): *Denkstile in der deutschen Sprachwissenschaft. Bausteine einer Fachgeschichte aus dem Blickwinkel der Wissenschaftstheorie Ludwik Flecks*. Berlin: Schmidt, 137–166.
- DĄBROWSKA-BURKHARDT, Jarochna (2013): *Die gesamteuropäischen Verfassungsprojekte im transnationalen Diskurs. Eine kontrastive linguistische Analyse der deutschen und polnischen Berichterstattung*. Zielona Góra: Oficyna Wydawnicza Uniwersytetu Zielonogórskiego.
- DENZIN, Norman K. (1989): *The Research Act*. Englewood Cliffs: Prentice Hall.
- DOBSTADT, Michael/FANDRYCH, Christian/RIEDNER, Renate (Hg.) (2015): *Linguistik und Kulturwissenschaft. Zu ihrem Verhältnis aus der Perspektive des Faches Deutsch als Fremd- und Zweitsprache und anderer Disziplinen*. Frankfurt a.M.: Lang.
- DREESEN, Philipp (2013a): „Sprechen für andere. Eine Annäherung an den Akteur und seine Stimmen mittels Integration der Konzepte Footing und Polyphonie.“ In: ROTH, Kersten Sven/SPIEGEL, Carmen (Hg.): *Angewandte Diskurslinguistik. Felder, Probleme, Perspektiven*. Berlin: Akademie Verlag, 223–237.
- DREESEN, Philipp (2013b): „Wann beginnt Kritik? Bedingungen, Möglichkeiten und Ziele einer Kontrastiven Diskurslinguistik als kritisches Verfahren“. In: *tekst i dyskurs – text und diskurs* 6, 391–411.
- DREESEN, Philipp (2015a): *Diskursgrenzen. Typen und Funktionen sprachlichen Widerstands auf den Straßen der DDR*. Berlin/Boston: de Gruyter.
- DREESEN, Philipp (2015b): „Sprache – Wissen – Kontingenz. Die Kontrastive Diskurslinguistik in der Schulbuchforschung am Beispiel deutscher und polnischer Geschichtsschulbücher“. In: KIESENDAHL, Jana/OTT, Christine (Hg.): *Linguistik und Schulbuchforschung. Gegenstände – Methoden – Perspektiven*. Göttingen: V&R, 53–83.

- DREESEN, Philipp (2018): „Denkstimmung der Skepsis. Ein Beschreibungsansatz zur Entstehung der Diskurslinguistik“. In: ANDERSEN, Christiane/FIX, Ulla/SCHIEWE, Jürgen (Hg.): *Denkstile in der deutschen Sprachwissenschaft. Bausteine einer Fachgeschichte aus dem Blickwinkel der Wissenschaftstheorie Ludwik Flecks*. Berlin: Schmidt, 167–190.
- DREESEN, Philipp/JUDKOWIAK, Joanna (2011): „Passiv im Osten, kollektiv schuldig und selbstverständlich in Europa – Kritik an deutschen und polnischen Schulbüchern des Faches Geschichte mittels kontrastiver Diskurslinguistik“. In: *Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur* 1, 1–31.
- DREWNOWSKA-VARGÁNÉ, Ewa (2015): *Pressediskurse im Kontrast. Paralleltextanalysen zum Deutschen, Polnischen und Ungarischen*. Landau: Verlag Empirische Pädagogik.
- DÜRSCHIED, Christa/SCHNEIDER, Jan Georg (Hg.) (2015): *Handbuch Satz, Äußerung, Schema*. Berlin/Boston: de Gruyter.
- EPPLE, Angelika (2015): „Ein praxeologischer Zugang zur Geschichte der Globalisierung(en)“. In: EPPLE, Angelika/ERHART, Walter (Hg.): *Die Welt beobachten. Praktiken des Vergleichens*. Frankfurt a.M.: Campus, 161–199.
- EPPLE, Angelika/ERHART, Walter (2015): „Die Welt beobachten – Praktiken des Vergleichens“. In: EPPLE, Angelika/ERHART, Walter (Hg.): *Die Welt beobachten. Praktiken des Vergleichens*. Frankfurt a.M.: Campus, 7–31.
- EPPLE, Angelika/ERHART, Walter (Hg.) (2015): *Die Welt beobachten. Praktiken des Vergleichens*. Frankfurt a.M.: Campus.
- FLECK, Ludwik (1980): *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und vom Denkkollektiv*. Herausgegeben von Lothar Schäfer und Themas Schnelle. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- FLICK, Uwe (2011): *Triangulation: eine Einführung*. Wiesbaden: Springer.
- FOUCAULT, Michel (1974): *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- FOUCAULT, Michel (1981): *Archäologie des Wissens*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- FOUCAULT, Michel (1991): *Die Ordnung des Diskurses*. Frankfurt a.M.: Fischer.

- FOUCAULT, Michel (2003): „Der Diskurs darf nicht gehalten werden für ...“ In: DEFERT, Daniel/EWALD, François (Hg.): *Schriften in vier Bänden. Dits et Écrits. Bd. III: 1976–1979*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 164–165.
- GARDT, Andreas/MATTHEIER, Klaus/REICHMANN, Oskar (Hg.) (1995): *Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen. Gegenstände, Methoden, Theorien*. Tübingen: Niemeyer.
- GAUGER, Hans-Martin (2000): „Der Vergleich in der Sprachwissenschaft“. In: ZIMA, Peter V./KACIANKA, Reinhard/STRUTZ, Johann (Hg.): *Vergleichende Wissenschaften. Interdisziplinarität und Interkulturalität in den Komparatistiken*. Tübingen: Narr, 149–172.
- GLASER, Barney G./STRAUSS, Anselm L. (1967): *The discovery of grounded theory. Strategies for qualitative research*. New York: de Gruyter.
- GLAUSCH, Daniela (2017): *Nachhaltigkeitskommunikation im Sprachvergleich: Wie deutsche und italienische Unternehmen zum Thema Nachhaltigkeit kommunizieren*. Wiesbaden: Springer.
- GRAVE, Johannes (2015): „Vergleichen als Praxis. Vorüberlegungen zu einer praxistheoretisch orientierten Untersuchung von Vergleichen“. In: EPPLE, Angelika/ERHART, Walter (Hg.): *Die Welt beobachten. Praktiken des Vergleichens*. Frankfurt a.M.: Campus, 135–159.
- GRUCZA, Franciszek (1986): „Kontrastive Linguistik – angewandte Linguistik – Glottodidaktik. Einige Bemerkungen zu ihren gegenseitigen Beziehungen“. In: *Kwartalnik Neofilologiczny* 3, 257–270.
- GÜNTNER, Susanne (2015): „Zur Verwobenheit von Sprache und Kultur – Ansätze einer Anthropologischen Linguistik“. In: DOBSTADT, Michael/FANDRYCH, Christian/RIEDNER, Renate (Hg.): *Linguistik und Kulturwissenschaft. Zu ihrem Verhältnis aus der Perspektive des Faches Deutsch als Fremd- und Zweitsprache und anderer Disziplinen*. Frankfurt a.M.: Lang, 37–64.
- GÜR-ŞEKER, Derya (2012): *Transnationale Diskurslinguistik. Theorie und Methodik am Beispiel des sicherheitspolitischen Diskurses über die EU-Verfassung in Deutschland, Großbritannien und der Türkei*. Bremen: Hempen.
- HAUSER, Stefan (2010): „Zum Problem des Vergleichens von Medientexten aus kulturkontrastiver Perspektive – Methodologische Überlegungen und exemplarische Analyse“. In: LUGINBÜHL, Martin/HAUSER, Stefan

- (Hg.): *MedienTextKultur – Linguistische Beiträge zur kontrastiven Medienanalyse*. Landau: Verlag empirische Pädagogik, 149–178.
- HEINEMANN, Anja/SCHLAAK, Claudia (Hg.) (2015): *Politische und mediale Diskurse. Fallstudien aus der Romania*. Berlin: Frank & Timme.
- HENGARTNER, Thomas/MOSER, Johannes (Hg.): *Grenzen und Differenzen. Zur Macht sozialer und kultureller Grenzziehungen*. Leipzig: Universitäts-Verlag, 639–650.
- HERMANN, Fritz (1995): „Sprachgeschichte als Mentalitätsgeschichte. Überlegungen zu Sinn und Form und Gegenstand historischer Semantik“. In: GARDT, Andreas/MATTHEIER, Klaus/REICHMANN, Oskar (Hg.): *Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen. Gegenstände, Methoden, Theorien*. Berlin/Boston: de Gruyter, 69–101.
- HERWIG, Rolf (Hg.) (2004): *Sprache und die modernen Medien. Akten des 31. Linguistischen Kolloquiums in Jena 2002*. Frankfurt a.M.: Lang.
- JAHN, Detlef (2006): *Einführung in die vergleichende Politikwissenschaft*. Wiesbaden: Springer.
- KÄELBLE, Helmut/SCHRIEWER, Jürgen (Hg.) (2003): *Vergleich und Transfer. Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften*. Frankfurt a.M.: Campus.
- KÄMPER, Heidrun/KILIAN, Jörg (Hg.) (2012): *Wort – Begriff – Diskurs. Deutscher Wortschatz und Semantik in europäischen Bezügen*. Bremen: Hempen.
- KÄMPER, Heidrun/WARNKE, Ingo H. (Hg.) (2015): *Diskurs – interdisziplinär. Zugänge, Gegenstände, Perspektiven*. Berlin/Boston: de Gruyter.
- KÄMPER, Heidrun/WARNKE, Ingo H./SCHMIDT-BRÜCKEN, Daniel (Hg.) (2016): *Textuelle Historizität. Interdisziplinäre Perspektiven auf das historische Apriori*. Berlin/Boston: de Gruyter.
- KANT, Immanuel (1800): *Logik. Ein Handbuch zu Vorlesungen*. Im Auftrag Kants hrsg. von Gottlob Benjamin Jäsche. Königsberg: Nicolovius.
- KIESENDAHL, Jana/OTT Christine (Hg.) (2015): *Linguistik und Schulbuchforschung. Gegenstände – Methoden – Perspektiven*. Göttingen: V&R.
- KNAPP, Karlfried (2003): „Kulturunterschiede“. In: WIERLACHER, Alois/BOGNER, Andrea (Hg.): *Handbuch interkulturelle Germanistik*. Stuttgart/Weimar: Metzler, 54–60.

- KOLIOPOULOU, Maria/LEUSCHNER, Torsten (2014): „Einleitung: Perspektiven der kontrastiven Linguistik“. In: *Germanistische Mitteilungen* 40 (1), 5–14.
- KRÄMER, Philipp/LENZ, Markus A./MESSLING, Markus (Hg.) (2015): *Rassedenken in der Sprach- und Textreflexion. Kommentierte Grundlagentexte des langen 19. Jahrhunderts*. Paderborn: Fink.
- KÜHLWEIN, Wolfgang/THOME, Gisela/WILSS, Wolfram (Hg.) (1981): *Kontrastive Linguistik und Übersetzungswissenschaft. Akten des Internationalen Kolloquiums Trier/Saarbrücken 25.–30.09.1978, München 1981*. München: Fink.
- KUBE, Holger (2012): *Kulturwissenschaftliche Linguistik: Eine Einführung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- LEWANDOWSKA, Anna (2008): *Sprichwort-Gebrauch heute. Ein interkulturell-kontrastiver Vergleich von Sprichwörtern anhand polnischer und deutscher Printmedien*. Frankfurt a.M.: Lang.
- LI, Rui (2016): *Wirtschaftskrisen in Deutschland und China: Eine linguistische Printmedienanalyse*. Berlin/Boston: de Gruyter.
- LÜGER, Heinz-Helmut (2005): „Kontrastive Text(sorten)analyse. Voraussetzungen, Probleme, Perspektiven“. In: *Jahrbuch der ungarischen Germanistik 2004*, 169–184.
- LÜGER, Heinz-Helmut (2013): „Probleme des Text(sorten)vergleichs“. In: BERDYCHOWSKA, Zofia/BILUT-HOMPLEWICZ, Zofia/MIKOŁAJCZYK, Beata (Hg.): *Textlinguistik als Querschnittsdisziplin*. Frankfurt a.M.: Lang, 51–66.
- LUGINBÜHL, Martin (2014): *Medienkultur und Medienlinguistik. Komparative Textsortengeschichte(n) der amerikanischen „CBS Evening News“ und der Schweizer „Tagesschau“*. Frankfurt a.M.: Lang.
- LUGINBÜHL, Martin/HAUSER, Stefan (Hg.) (2010): *MedienTextKultur – Linguistische Beiträge zur kontrastiven Medienanalyse*. Landau: Verlag Empirische Pädagogik.
- LUHMANN, Niklas (1999a): „Kultur als historischer Begriff“. In: LUHMANN, Niklas (Hg.): *Die Kunst der Gesellschaft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 31–54.
- LUHMANN, Niklas (Hg.) (1999b): *Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der Moderne*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

- LÜSEBRINK, Hans Jürgen (Hg.) (1997): *Kulturtransfer im Epochenumbruch. Frankreich-Deutschland 1770 bis 1815*, 2. Bde. Leipzig: Verlag.
- LÜSEBRINK, Hans-Jürgen (2005): *Interkulturelle Kommunikation. Interaktion, Fremdwahrnehmung, Kulturtransfer*. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- MATTHES, Joachim (2003): „Vergleichen“. In: WIERLACHER, Alois/BOGNER, Andrea (Hg.): *Handbuch interkulturelle Germanistik*. Stuttgart/Weimar: Metzler, 326–330.
- MATTHIAS, Jung/WENGELER, Martin/BÖKE, Karin (Hg.) (1997): *Die Sprache des Migrationsdiskurses. Das Reden über „Ausländer“ in Medien, Politik und Alltag*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- MEINHOF, Ulrike Hanna/REISIGL, Martin/WARNKE, Ingo H. (Hg.) (2013): *Diskurslinguistik im Spannungsfeld von Deskription und Kritik*. Berlin/Boston: de Gruyter.
- MESSLING, Markus/ETTE, Ottmar (2012): *Wort Macht Stamm. Rassismus und Determinismus in der Philologie (18./19. Jh.)*. Paderborn: Fink.
- MILLER, Dorota (2014): *Emotionalität und Wertung im Diskurs. Eine kontrastive Analyse deutscher und polnischer Presstexte zum EU-Beitritt Polens*. Frankfurt a.M.: Lang.
- MÖHLIG, Wilhelm J. G. (2001): „Die Anwendung der vergleichenden Methode auf afrikanische Sprachen.“ In: KOERNER, E. F.K./NIEDEREHE, Hans-Josef/VERSTEEGH, Kees (Hg.): *History of the Language Sciences/Geschichte der Sprachwissenschaften*. Berlin/Boston: de Gruyter, 1367–1374.
- MORCINIEC, Norbert (1996): „Vom Nutzen kontrastiver Sprachanalysen für eine vertiefte Erkenntnis der Muttersprache“. In: *Convivium. Germanistisches Jahrbuch Polen*, 331–344.
- MÜLLER, Bernd-Dietrich (1986): „Interkulturelle Verstehensstrategien – Vergleich und Empathie“. In: NEUNER, Gerhard (Hg.): *Kulturkontraste im DaF-Unterricht*. München: Iudicum, 33–84.
- NEUNER, Gerhard (Hg.) (1986): *Kulturkontraste im DaF-Unterricht*. München: Iudicum.
- NIEHR, Thomas (2004): *Der Streit um Migration in der Bundesrepublik Deutschland, der Schweiz und Österreich. Eine vergleichende diskursgeschichtliche Untersuchung*. Heidelberg: Winter.
- NIEHR, Thomas (2014): *Einführung in die linguistische Diskursanalyse*. Darmstadt: WBG.

- NOE, Alfred/NOE, Christine (Hg.) (1995): *Fachsprachenunterricht und betriebliche Praxis. Französisch in High-Tech-Betrieben*. Frankfurt a.M.: Lang.
- OPIŁOWSKI, Roman (2015): *Der multimodale Text aus kontrastiver Sicht. Textdesign und Sprache-Bild-Beziehung in deutschen und polnischen Presstexten*. Wrocław-Dresden: ATUT/Neisse Verlag.
- PIAGET, Jean (1975): *Nachahmung, Spiel und Traum*. Stuttgart: Klett.
- REISIGL, Martin/WARNKE, Ingo H. (2013): „Diskurslinguistik im Spannungsfeld von Deskription, Präskeption und Kritik: Eine Einleitung“. In: MEINHOF, Ulrike/REISIGL, Martin/WARNKE, Ingo H. (Hg.): *Diskurslinguistik im Spannungsfeld von Deskription und Kritik*. Berlin: Akademie Verlag, 7–35.
- RITTER, Joachim/GRÜNDER, Karlfried (Hg.) (2001): *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Bd. 11. Darmstadt: WBG.
- ROCCO, Goranka (2014): „Taumelnde, strauhelnde und am Finanztropf hängende Staatswirtschaften; Schuldensünder, Musterschüler und Wackelkandidaten. Zur Metaphorik des Wirtschaftskrisen-Diskurses aus sprachvergleichender Perspektive“. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 174, 97–117.
- ROCCO, Goranka (2015): „Politische Inszenierung der Flexibilisierung aus diskurslinguistischer Sicht.“ In: HENNEMANN, Anja/SCHLAAK, Claudia (Hg.): *Politische und mediale Diskurse. Fallstudien aus der Romania*. Berlin: Frank & Timme, 83–111.
- ROCCO, Goranka (2017): „Unternehmerische und städtische Nachhaltigkeitsberichte: eine textologisch-diskurslinguistische Betrachtung.“ In: ENGELS, Jens I./JANICH, Nina/MONSTADT, Jochen/SCHOTT, Dieter (Hg.): *Nachhaltige Stadtentwicklung, Infrastrukturen, Akteure, Diskurse*. Frankfurt a.M.: Campus, 240–260.
- ROTH, Kersten Sven/SPIEGEL, Carmen (2013) (Hg.): *Angewandte Diskurslinguistik. Felder, Probleme, Perspektiven*. Berlin: Akademie Verlag.
- SCHAFROTH, Elmar (2015): „Vergleichende Diskursanalyse als romanistische Forschungspraxis. Zur Rezeption des Sarrazin-Diskurses in französischen, italienischen und spanischen Printmedien“. In: HENNEMANN, Anja/SCHLAAK, Claudia (Hg.): *Politische und mediale Diskurse. Fallstudien aus der Romania*. Berlin: Frank & Timme, 57–82.

- SCHENK, Günter/KRAUSE, Andrej (2001): „(Art.) Vergleich“. In: RITTER, Joachim/GRÜNDER, Karlfried (Hg.): *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Bd. 1. Basel: Schwabe, 676–680.
- SCHIEWER, Jürgen (2003): „Problemdimensionen sozialwissenschaftlicher Komparatistik“. In: KAEUBLE, Hartmut/SCHRIEWER, Jürgen (Hg.): *Vergleich und Transfer. Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften*. Frankfurt a.M.: Campus, 9–52.
- SCHLIERER, Hans-Jörg (2004): *Kulturspezifische Stilmerkmale deutscher und französischer Geschäftsberichte. Eine kontrastive Analyse*. St. Ingbert: Röhring Universitätsverlag.
- SCHRÖTER, Melani/VENIARD, Marie (2016): „Contrastive analysis of keywords in discourses: intégration and integration in French and German discourses about migration“. In: *International Journal of Language and Culture* 3 (1), 1–33.
- SCHRÖTER, Juliane (2014): „Analyse von Sprache als Analyse von Kultur. Überlegungen zur kulturanalytischen Linguistik am Beispiel des Wandels von Briefschlüssen im 19. und 20. Jahrhundert“. In: BENITT, Nora/KOCH, Christopher/MÜLLER, Katharina (Hg.): *Kommunikation – Korpus – Kultur. Ansätze und Konzepte einer kulturwissenschaftlichen Linguistik*. Trier: WVT, 25–45.
- SEILER-BRYLLA, Charlotta (2016): „Wir sind die Alternative! Protestdiskurs in den Gründungskonzepten der grünen Parteien in Schweden und Deutschland“. In: KÄMPER, Heidrun/WARNKE, Ingo H./SCHMIDTBRÜCKEN, Daniel (Hg.): *Textuelle Historizität*. Berlin/Boston: de Gruyter, 225–246.
- SMAILAGIĆ, Veda (2017): „Diskurslinguistik im Dienste der Kulturwissenschaft. Am Beispiel der Bologna-Diskurse in Deutschland und Bosnien-Herzegowina“. In: *Zeitschrift für interkulturelle Germanistik* 8, 91–114.
- SMYKAŁA, Marta (2015): *Wenn jemand eine Reise tut ... Die kontrastive Textologie am Beispiel der österreichischen und polnischen Tourismuswerbung*. Frankfurt a.M.: Lang.
- SPIEß, Constanze (2012): „Diskursive Differenzen in Bioethikdebatten Großbritanniens und Deutschlands“. In: KÄMPER, Heidrun/KILIAN, Jörg (Hg.): *Wort – Begriff – Diskurs. Deutscher Wortschatz und europäische Semantik*. Bremen: Hempen, 49–68.

- SPILLNER, Bernd (1981): „Textsorten im Sprachvergleich. Ansätze zu einer Kontrastiven Textologie“. In: KÜHLWEIN, Wolfgang/THOME, Gisela/WILSS, Wolfram (Hg.): *Kontrastive Linguistik und Übersetzungswissenschaft*. München: Fink, 239–250.
- SPILLNER, Bernd (1995): „Kontrastive Analyse deutscher und französischer Fachtexte“. In: NOE, Alfred/NOE, Christine (Hg.) (1995): *Fachsprachenunterricht und betriebliche Praxis. Französisch in High-Tech-Betrieben*. Frankfurt a.M.: Lang, 51–72.
- SPILLNER, Bernd (1997): „Methoden des interkulturellen Sprachvergleichs: Kontrastive Linguistik, Paralleltextanalyse, Übersetzungsvergleich“. In: LÜSEBRINK, Hans J. (Hg.): *Kulturtransfer im Epochenumbbruch: Frankreich – Deutschland 1770 bis 1815*. Leipzig: Universitätsverlag, 103–130.
- SPITZMÜLLER, Jürgen (2017): „Kultur und das Kulturelle. Zur Reflexivität eines begehrten Begriffs“. In: *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 67, 1, 3–23.
- SPITZMÜLLER, Jürgen/WARNKE, Ingo H. (2011): *Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin/Boston: de Gruyter.
- STERNEMANN, Reinhard (1983): *Einführung in die konfrontative Linguistik*. Leipzig: Verlag Enzyklopädie.
- STRAUSS, Anselm L./CORBIN, Juliet (2005; 1996): *Grounded Theory. Grundlagen Qualitativer Sozialforschung*. Weinheim: Beltz.
- TEKIN, Özlem (2012): *Grundlagen der Kontrastiven Linguistik in Theorie und Praxis*. Tübingen: Stauffenburg.
- THOMAS, Alexander (Hg.) (1996): *Psychologie interkulturellen Handelns*. Göttingen: Verlag für Angewandte Psychologie.
- THOMAS, Alexander (1996): „Analyse der Handlungswirksamkeit von Kulturstandards“. In: THOMAS, Alexander (Hg.) (1996): *Psychologie interkulturellen Handelns*. Göttingen: Verlag für Angewandte Psychologie, 107–135.
- TIENKEN, Susanne: (2015): „Muster – kulturalanalytisch betrachtet.“ In: DÜRSCHIED, Christa/SCHNEIDER, Jan Georg (Hg.): *Handbuch Satz, Äußerung, Schema*. Berlin/Boston: de Gruyter, 464–484.
- VAN DIJK, Teun A. (1993): „Principles of Critical Discourse Analysis“. In: *Discourse & Society* 4, 249–283.

- VIEHÖVER, Willy/KELLER, Reiner/SCHNEIDER, Werner (Hg.) (2013): *Diskurs – Sprache – Wissen. Interdisziplinäre Beiträge zum Verhältnis von Sprache und Wissen in der Diskursforschung*. Wiesbaden: Springer.
- WARNKE, Ingo H. (2013): „Diskurs als Praxis und Arrangement – Zum Status von Konstruktion und Repräsentation in der Diskurslinguistik“. In: VIEHÖVER, Willy/KELLER, Reiner/SCHNEIDER, Werner (Hg.) (2013): *Diskurs – Sprache – Wissen. Interdisziplinäre Beiträge zum Verhältnis von Sprache und Wissen in der Diskursforschung*. Wiesbaden: Springer, 97–117.
- WARNKE, Ingo H./SPITZMÜLLER, Jürgen (Hg.) (2008a): *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene*. Berlin/New York: de Gruyter.
- WARNKE, Ingo H./SPITZMÜLLER, Jürgen (2008b): „Methoden und Methodologie der Diskurslinguistik – Grundlagen und Verfahren einer Sprachwissenschaft jenseits textueller Grenzen“. In: WARNKE, Ingo H./SPITZMÜLLER, Jürgen (Hg.): *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene*. Berlin/New York: de Gruyter, 3–54.
- WENGELER, Martin (Hg.) (2000): *Sprachgeschichte als Zeitgeschichte*. Hildesheim/New York: Olms.
- WIERLACHER, Alois/BOGNER, Andrea (Hg.) (2003): *Handbuch interkulturelle Germanistik*. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- WODAK, Ruth/MEYER, Michael (Hg.) (2006): *Methods for Critical Discourse Analysis*. Los Angeles u.a.: Sage.
- WRANA, Daniel/ZIEM, Alexander/REISIGL, Martin/NONHOFF, Martin/ANGERMULLER, Johannes (Hg.) (2014): *DiskursNetz: Wörterbuch der interdisziplinären Diskursforschung*. Berlin: Suhrkamp.
- ZIMA, Peter V. (2000): „Vergleich als Konstruktion. Genetische und typologische Aspekte des Vergleichs und die soziale Bedingtheit der Theorie“. In: ZIMA, Peter V./KACIANKA, Reinhard/STRUTZ, Johann (Hg.) (2000): *Vergleichende Wissenschaften. Interdisziplinarität und Interkulturalität in den Komparatistiken*. Tübingen: Narr, 15–28.
- ZIMA, Peter V./KACIANKA, Reinhard/STRUTZ, Johann (Hg.) (2000): *Vergleichende Wissenschaften. Interdisziplinarität und Interkulturalität in den Komparatistiken*. Tübingen: Narr.

